

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Tat u. St. Galler Tagblatt (vermutlich)

Die Dämonie des Namens.

Mann, Monika

1969-11-15

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Die Dämonie des Namens

Der Zirkuslöwe Fritz und die Zirkuslöwin Käthe — ungetauft springen sie nicht durch den Reifen: zwingender noch als mit der Pistole geht der Dompteur mit dem Namen um.

Küsst der Bursch die Maid, und sagt sie ihm, wie sie heisst, ist seine Liebe eingefangen in ihrem Namen wie der Vogel im Käfig.

Der Name eines Herrschers überflügelt den Träger und, wie der Campanile von der Kirche, lebt er getrennt von ihm.

Wird beim Eintreten der Gäste jeweils der Name gemeldet, wandelt sich die Stille der Anonymität ins Geräusch des Stempels.

Der betrogene Ehemann nimmt seine Frau in Schutz vor ihrem beschmutzten Namen und trachtet mit ganzem Herzen, sie nicht damit zu identifizieren (der erlösende Gedanke mag ihn befallen, sie fortan statt Marie Anne zu nennen, um den neuen Namen mit gleicher Liebe zu erfüllen wie einst den alten).

Nennen wir unseren Namen am Telefon, horchen wir ihm nach wie dem unbegreiflichsten Laut der Welt.

Werden wir auf einer Versammlung bei unserem Namen aufgerufen, dauert es eine Sekunde lang, ehe der Aufruf uns trifft.

Das Kind oder der Narr redet von sich selber in der benannten dritten Person. «Jetzt geht der Ferdl heim.» Darin liegt eine Weisheit: die Dämonie des Namens wird ein bisschen komisch gemacht.

Manch einer nimmt majestätische Haltung, setzt mit grandiosem Schwung die Feder an zu seiner Unterschrift.

Schlichte volkstümliche Menschen durchleben einen inneren Kampf beim Signieren. Ist es vollbracht, atmen sie auf, als seien sie mit Ach und Krach einer Niederlage entronnen.

Eine autogrammspendende Berühmtheit meint bei der Ausführung ihres Namenszugs ein geheimnisvolles Urbild nachzufahren (daher das geheimnisvollverbindliche Lächeln).

Der Name eines Toten ist nah und fern wie die Stimmen im Wind.

Die Namen der Verliebten sind wie feine Tüchlein, gewaschen, gebügelt — stets frisch.

Fällt der Name eines Verwandten, ist es, als löse er sich aus dem eigenen Fleisch.

Es ist der eigene Name, der uns weckt in der Früh, dazu wach und wachsam erhält (und vielleicht uns ein Gewissen beschert).

Benennung ist viel; Benamung ist alles.

Ein namensgravierter Becher wiegt Tonnen.

Ein namensgravierter unechter Schmuck ist ein Paradox.

Ritzt ein Wandersmann seinen Namen in die alte Eiche ein, ritzt er die Summe seiner selbst in die Zeit hinein.

Sagt der Vater zum Sohn, du lügst, mag dieser erschauern; und sagt der Vater zum Sohn, Felix, du lügst, mag dieser hundertfach erschauern.

Vergisst man seinen Namen, tritt man aus dem Kreis: für den Preis sich seiner zu erinnern, nimmt man das Kreuz auf sich, ihn wieder zu betreten.

Bei einer üblen Tat ertappt, hält du inne: ertönt dein Name, meinst du zu vergehen.

Die Zeiten der Namensstickerei im Linnen sind vorbei — weil wir sie nicht wert sind, oder verlohnt das Linnen sie nicht mehr?

Der Christenname des Schiffes vermenschlicht das Meer.

Der Schosshund, den wir Goliath heissen, zeugt von unserem gigantischen Hang zum Streicheln und Kosen.

Rufen wir unseren Kater «Zeus», entspringt dies unserer Natur, Gott und Tier zu vereinen.

Die Rückseite der Visitenkarte ist die Verleugnung des Namens.

Monika Mann



MONIKA MANN

Die Dämonie des Namens

Der Zirkuslöwe Fritz und die Zirkuslöwin Käthe — ungetauft springen sie nicht durch den Reifen: zwingender noch als mit der Pistole geht der Dompteur mit dem Namen um.

Küsst der Bursch die Maid, und sagt sie ihm, wie sie heisst, ist seine Liebe eingefangen in ihren Namen wie der Vogel im Käfig.

Der Name eines Herrschers überflügelt den Träger und wie der Campanile von der Kirche lebt er getrennt von ihm.

Wird beim Eintreten der Gäste jeweils der Name gemeldet, wandelt sich die Stille der Anonymität ins Geräusch des Stempels.

Der betrogene Ehemann nimmt seine Frau in Schutz vor ihrem beschmutzten Namen und trachtet mit ganzem Herzen, sie nicht damit zu identifizieren (der erlösende Gedanke mag ihn befallen, sie fortan statt Marie Anne zu nennen, um den neuen Namen mit gleicher Liebe zu erfüllen wie einst den alten).

Nennen wir unseren Namen am Telefon, hören wir ihm nach wie dem unbegreiflichsten Laut der Welt.

Werden wir auf einer Versammlung bei unserem Namen aufgerufen, dauert es eine Sekunde lang, ehe der Aufruf uns trifft.

Das Kind oder der Narr redet von sich selber in der benannten dritten Person. 'Jetzt geht der Ferdl heim.' Darin liegt eine Weisheit: die Dämonie des Namens wird ein bisschen kornisch gemacht.

Mancheiner nimmt majestätische Haltung, setzt mit grandiosem Schwung die Feder an zu seiner Unterschrift.

Schlichte volkstümliche Menschen durchleben einen inneren Kampf beim Signieren. Ist es vollbracht, atmen sie auf, als seien sie mit Ach und Krach einer Niederlage entronnen.

Eine autogrammspendende Berühmtheit meint bei der Ausführung ihres Namenszugs ein geheimnisvollen Urbild nachzufahren (daher das geheimnisvoll-verbindliche Lächeln).

Der Name eines Toten ist nah und fern wie die Stimmen im Wind.

Die Namen der Verliebten sind wie feine Tüchlein, gewaschen, gebügelt — stets frisch.

Fällt der Name eines Verwandten, ist es, als löse er sich aus dem eigenen Fleisch.

Es ist der eigene Name, der uns weckt in der Früh, dazu wach und wachsam erhält (und vielleicht uns ein Gewissen beschert).

Benennung ist viel; Benamung ist alles.

Ein namengravierter Becher wiegt Tonnen.

Ein namengravierter unechter Schmuck ist ein Paradox.

Ritzt ein Wandersmann seinen Namen in die alte Eiche ein, ritzt er die Summe seiner selbst in die Zeit hinein.

Sagt der Vater zum Sohn, du lügst, mag dieser erschauern; und sagt der Vater zum Sohn, Felix, du lügst, mag dieser hundertfach erschauern.

Vergisst man seinen Namen, tritt man aus dem Kreis: für den Preis sich seiner zu erinnern, nimmt man das Kreuz auf sich, ihn wieder zu betreten.

Bei einer üblen Tat ertappt, hältst du inne: ertönt dein Name, meinst du zu vergehen.

Die Zeiten der Namensstickerei im Linnen sind vorbei — weil wir sie nicht wert sind, oder verlohnt das Linnen sie nicht mehr?

Der Christenname des Schiffes vermenschlicht das Meer.

Der Schosshund, den wir Goliath heissen, zeugt von unserem gigantischen Hang zum Streicheln und Kosen.

Rufen wir unseren Kater 'Zeus', entspringt dies unserer Natur, Gott und Tier zu vereinen.

Die Rückseite der Visitenkarte ist die Verleugnung des Namens.